

# WILLIBALD-BLÄTTER

Berichte - Mitteilungen - Termine

Ausgabe 1/2011



## Römische Siedlung bei St. Willibald entdeckt

von Kreisheimatpfleger  
TONI DREXLER

Die VIA JULIA verläuft von Augsburg ausgehend über das Lechfeld östlich des Lechs, das Paartal hinauf, bis Heinrichshofen. Dort wendet sie sich nach Osten und überquert das Steinbach- und Maisachtal. Nördlich an Jesenwang vorbei, biegt sie bei Landsberied etwas gegen Südosten ab, überschreitet bei Schöngeising, dem römischen AMBRAE, die Amper. Die Straße verlässt bei Steinlach den Landkreis um über Gilching, Gauting, Baierbrunn in Richtung Chiemgau nach Salzburg weiterzuziehen.



Spätestens seit der letzten großen Renovierung der Willibalds-Kirche bei Jesenwang in den Jahren 1979-1981 und den beiden Straßenschnitten von 2002 weiß man, dass die Kirche auf der Römerstraße steht. Östlich des Wallfahrtskirchleins kam 1987 in der dortigen Kiesgrube ein römischer Kalkofen zum Vorschein. Er wurde einer noch nicht lokalisierten Villa Rustica - also einem römischen Bauernhof zugeordnet. Bereits frühere Heimatforscher vermuteten aufgrund der Tatsache, dass diese Kirche auf der Römerstraße und im freien Felde errichtet wurde, dass hier evtl. bereits vor der Errichtung der Kirche ein Bildstock oder eine Kapelle bestand.

Karl Steiniger schrieb 1981: "Es mag an der alten Römerstraße, die zum Amperübergang bei Schöngeising führte und deren Verlauf heute noch in der Flur erkennbar ist, bereits ein Bildstock oder auch eine kleine Kapelle zu Ehren des heiligen Willibald (geb. 22. Oktober 700, gest. 7. Juli 787) bestanden haben. Wie sonst wäre es zu verstehen, dass die Fürstenfelder Mönche, die, wie alle Zisterzienser, in erster Linie die Verehrung des heiligen Leonhard (Inchenhofen, St. Leonhard in Bruck) förderten, hundert Jahre nach Übergabe der Pfarrei Jesenwang an das Kloster 1414 eine Willibald-Kirche errichteten." Man kann sogar noch weiter gehen, und vermuten, dass bereits in vorchristlicher Zeit hier ein römisches "Heiligtum" bestanden haben könnte, dass dann "christianisiert" wurde.

Manchmal kann man auch im Internet einiges aus der ältesten Geschichte entdecken. Auf einem Luftbild aus dem Bayern-Viewer von 2010 ist das Straßenstück von der St. Willibalds-Kirche bis zum Wertstoffhof des Landkreises zu sehen. Deutlich zeichnet sich der helle Straßendamm mit den sich dunkel abzeichnenden Straßengraben und Materialentnahmegruben besonders auf der Südwestseite ab. Auf der Nordostseite sind ca. 15 "dunkle Punkte" im Abstand von 20 bis 24 Metern zur Straße erkennbar. Sie sind ca. 10 bis 15 Meter voneinander entfernt.

Der Durchmesser dieser Punkte beträgt 4 - 5 Meter. Bald war mir klar, dass es sich bei diesen "dunklen Punkten" nur um Brunnen oder Abfallgruben handeln könne.

Die rechtwinklige Ausrichtung zur Straße zeigt, dass es sich um sog. "Streifenhäuser" eines Straßen-Vicus handeln muss. Solche Streifenhäuser sind aus zahlreichen Zivilsiedlungen in Raetien und Obergermanien bekannt.





## Straßen-Vicus entlang der Via Julia

Entlang der Straßen war das Areal in den Siedlungen in Parzellen aufgeteilt, auf denen die charakteristischen Streifenhäuser standen. Dabei handelte es sich um langgestreckte, rechteckige und manchmal teilweise unterkellerte Gebäude mit einer Breite zwischen 6 und 12 Metern und einer Länge zwischen 12 und 38 Metern und mit einer durchgängigen Dachfläche. Je nach Ausbaustufe der Siedlung waren sie zur Straße hin mit einem porticus bzw. einem durchlaufenden Säulengang abgegrenzt. Sie dienten zugleich als Wohn- und Geschäftsgebäude.

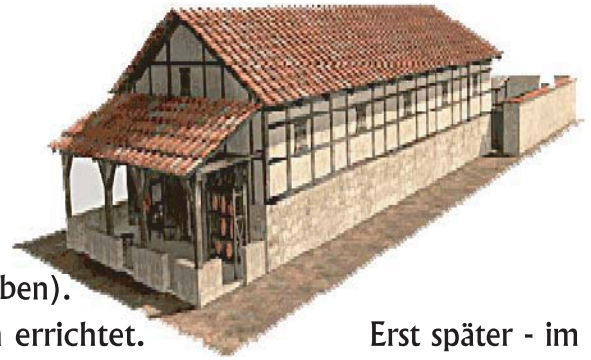
Zur Straße hin befanden sich die Werkstatt oder ein Ladenlokal während der mittlere und hintere Teil zu Wohnzwecken genutzt wurde.

Im Hinterhof befanden sich oft weitere Produktionsbereiche (Öfen, Grubenhäuser usw.) sowie Einrichtungen für die eigene Versorgung (Brunnen, Gärten, evtl. Einfriedungen für Kleintiere z.B. Ziegen u.ä.) und Anlagen zur Entsorgung (Latrinen, Abfallgruben).

Diese Häuser wurden oft als Fachwerkbauten mit Lehmwänden errichtet.

Erst später - im 2. Jahrhundert - wurden sie nun vermehrt in Steinbauweise errichtet, wobei sich auch Mischbauformen nachweisen lassen.

Durch diesen Luftbild-Befund kann davon ausgegangen werden, dass sich an dieser Stelle ein Straßen-Vicus mit mindestens 15 Streifenhäusern befand, in dem Handwerker und Händler ihre Dienstleistungen und Waren den Reisenden und den Bewohnern der umliegenden Bauernhöfe darboten.



## Römische Götter - Christliche Heilige



War vor dem Bau der St. Willibaldskapelle hier ein römisches Heiligtum? Von vielen christlichen Kultstätten wissen wir, dass sie auf einen vorchristlichen Vorgängerbau fußen. So z.B. die Lorenzkirche in Epfach und die St. Georgskirche auf dem Auerberg bei Bernbeuren, Lk. Weilheim-Schongau. Zu allen römischen Siedlungen gehörte ein Heiligtum. Wem könnte dieses römische Heiligtum geweiht gewesen sein?

Einiges spricht für Merkur oder Mercurius (griech. Hermes). Er war der römische Gott des Handels, des Gewerbes, des Reichtums und der Reisenden. Der nach ihm benannte Planet Merkur gilt als Hauptstern im Sternbild Zwillinge.

Hier befindet sich die Sonne ungefähr in der Zeit zwischen 21. Juni und 20. Juli. In dieser Zeit fanden in Rom auch Feste zu Ehren von Merkur statt. In diese Zeit fällt auch das Patrozinium von St. Willibald. Julius Caesar schrieb: "Von den Göttern verehren sie am meisten Merkur. Von ihm gibt es die meisten Bilder, ihn hält man für den Erfinder aller Künste und den Führer auf Wegen und Reisen. Man glaubt, er habe in Geld- und Handelsangelegenheiten den größten Einfluss."



Eine weitere Möglichkeit wäre auch, dass sich hier ein Mithräum befand, also ein dem spätrömischen Gott Mithras geweihte Kultstätte. Vielfach wird der spätrömische Mithraskult auch mit dem frühen Christentum in Verbindung gebracht. Die vier größten Mithraischen Feste fanden zur Sommer- und Wintersonnwende und zur Frühlings-Tagundnachtgleiche und Herbst-Tagundnachtgleiche statt. Auch im heutigen Bayern gab es zahlreiche Mithräen, so z.B. in Königsbrunn und in Künzing Lk. Deggendorf.

Ob an der Stelle der heutigen St. Willibalds-Kirche bereits ein römisches Heiligtum stand und wem dieses geweiht war, lässt sich derzeit nicht beweisen - es ist lediglich eine Hypothese. Einiges spricht jedoch dafür, dass hier schon vor fast 2000 Jahren eine Kultstätte bestand!



Im Jahr 2010 feierten viele Millionen Besucher das 200 jährige Jubiläum des Oktoberfestes. Die Theresienwiese wurde extra für die Historische Wiesn erweitert. Das Oktoberfest entstand ja bekanntlich durch ein Pferderennen anlässlich der Hochzeit von Kronprinz Ludwig und Prinzessin Therese am 17.10.1810.

Eine noch ältere Tradition ist der Willibaldsritt in Jesenwang. Mag sich manch einer an diesem Tag denken, warum jedes Mal dieser Aufwand? Ist eine fast 300 Jahre alte Brauchtumpflege eine Ehre oder eine lästige Verpflichtung? Müssen wir im nächsten Jahr ebenfalls eine historische Veranstaltung abhalten um das jahrhunderte alte Gelübde gebührend zu feiern?

Der Ritt und dessen Ausrichter hatten in der Vergangenheit sicher schwierige Zeiten und mussten sich mit vielen existenziellen Problemen auseinandersetzen, welche man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann.



Der tiefe Grund der besonders in Altbayern so beliebten Pferdesegnungen und Umrittsgebräuche liegt in den großen Notzeiten vergangener Jahrhunderte.

Eine gefährliche und von den Bauern gefürchtete Pferde- und Viehseuche, die oftmals den Großteil des Viehbestandes reduzierte, oft von einem Krieg, von Naturkatastrophen und von menschlichen Krankheiten wie die Pest, zwang unsere Vorfahren einen Führsprecher am Throne Gottes anzuflehen um schnelle Hilfe. Was lag näher, als sich an einen Viehpatron und Bauern-Heiligen zu wenden.

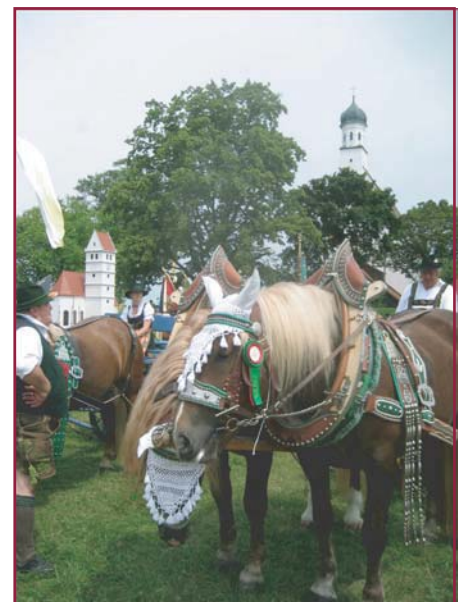
Oft war es die ganze Pfarrgemeinde, die Dorfschaft, die sich in einem Gelübde, einem Verlöbnis und in einem inbrünstigem Hilferuf an den Schutzpatron ihres Vertrauens wandte.



Welchen Stellenwert genießt heute der Willibaldsritt?

Ist es noch immer die Verehrung des Hl. Willibalds mit der Bitte, sein Vieh oder Pferd schützen zu lassen oder auch der Dank, das alles in Ordnung ist? Oder steht doch das gemütliche Beisammensein bei entsprechenden Speisen und Getränken im Vordergrund? Hier mag jeder eine andere Anschauung haben.

Wenn man auf die Geschichte zurückblickt, dann können wir doch sehr stolz auf unsere Tradition und unser Brauchtum sein.







## Das Gelöbniß von 1712

Und so war es im Jahre 1712 auch in Jesenwang, an den örtlichen Pferde- und Viehpatron, den Hl. Willibald, ein Gelübde zu machen. Die Gelöbnißtafel in der Willibaldskirche erinnert daran.

Durch das Gelöbniß sollte in Jesenwang kein einziges Tier der Seuche zum Opfer gefallen sein. Der Gedächtnistag zu Ehren des Hl. Willibald, der 7. Juli, wurde zum Lokalfeiertag der Pfarrei Jesenwang erhoben.

Die bisherigen Jahrhunderte alten Wallfahrten und Bittgänge vermehrten sich und die Pferdesegnungen als Willibaldsritt überliefert, kamen dazu und durften sich immer größerer Beliebtheit im gläubigen Bauernvolk erfreuen bis zum heutigen Tag.

Vier Jahrzehnte hindurch war der Willibaldsritt an dessen Gedenktag. Doch die Heuernte fiel meist in diese Zeit, sodass man sich um 1750 entschloss, diese Pferdesegnung auf Stefani, den 2. Weihnachtsfeiertag, zu verlegen, wurde doch auch der Erzmartyrer Stefanus als Viehpatron verehrt. In dieser

Zeit bekamen die Dienstknechte erst dann ihren Jahreslohn und durften ihren Dienstplatz wechseln, wenn sie mit den Rössern des Dienstherrn durch die Willibaldskirche ritten und dabei ein Vaterunser beteten.

Durch die Säkularisation 1803 durfte der Ritt nicht mehr durchgeführt werden. Er fand trotzdem statt, der priesterliche Segen entfiel jedoch. Die weltliche Obrigkeit sah ein, dass man kein altes Verlöbniß verbieten kann.

Am 3. Mai 1834 wurde der Ritt wegen der Glätteisgefahr an Weihnachten durch eine Verordnung des Königlichen Landrichters auf den Pfingstmontag verschoben.

Auch am Ostersonntag wurde der Ritt durchgeführt, später jedoch wieder auf Stefani verschoben. Auch während der beiden Weltkriege kamen Reiter zur Willibaldskirche.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden Überlegungen angestellt, wie man den Ritt mit Segnung wieder durchführen konnte. 1950 wurde dann wieder eine entsprechende würdige Form um Georgi (Ende April) gefunden. Nachdem die Traktoren die Pferde abgelöst hatten, sank die Zahl der Pferde auf nur noch 63. 1963 beschloss der Jesenwanger Gemeinderat, den Ritt nur noch alle drei Jahre durchzuführen. 1966 kamen dann zwar nur 35 Pferde, aber so viele Zuschauer, dass er doch wieder jedes Jahr durchgeführt wurde.

Durch die Ruhestandsversetzung von Pfarrer Rinser und den erforderlichen Renovierungsmaßnahmen der Kirche wurde der Ritt von 1974 bis 1978 ausgesetzt. Seitdem kümmert sich der Freundeskreis St. Willibald um die Durchführung. Heute nehmen ca. 300 Pferde teil und an die 3000 Besucher kommen zum Zuschauen. Tragen auch Sie zur weiteren Traditionsbewahrung bei, begeistern Sie die Jugend dafür und ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre bisherige Treue zum Hl. Willibald und unserem Gelöbniß.



Alle Fotos: KUNO SCHARPF

TERMINE	Samstag, 09. Juli 2011	<b>GOTTESDIENST</b> um 19:00 Uhr <i>Willibaldsingen</i> um 19:45 Uhr
	Sonntag, 10. Juli 2011	<i>Wallfahrergottesdienst</i> um 08:00 Uhr <i>Patrozinium</i> mit <i>Weihbischof Haßberger</i> um 10:00 Uhr <b>289. WILLIBALD-RITT</b> ab 13:30 Uhr
	Montag, 15. August	<i>Patrozinium in Bergkirchen</i>

